

Jugendkultur und religiöser Extremismus

Der Soziologe **Kenan Güngör** ist am 1. Februar 2015 Gast der 10. ZOOM Lectures. Das ZOOM Kindermuseum ist übertoll, das Interview führt **Lisa Nimmervoll** vom Standard¹.

Güngör wurde 1969 in Ostanatolien geboren. Die ersten sieben Jahre seines Lebens verbrachte er bei seiner Großmutter und sprach kurdisch, dann kam er nach Köln zu seinen Eltern, die dort als Gastarbeiter tätig waren. Er wohnte im Türkenviertel, das durch einen Fußballplatz vom Italienviertel getrennt war. Zuerst lernte er Türkisch, dann Deutsch, das Kurdische „ging ihm verloren“. Obwohl seine Familie Aleviten waren, gingen sie manchmal in die Moschee um nicht aufzufallen. Zunächst hatte er große Schwierigkeiten in der Schule, schaffte dann aber doch den Hauptschulabschluss. Später holte er die Matura nach und studierte. 2000 kam er in die Schweiz, seit 2007 lebt er in Österreich, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Er sieht sich als deutschsprachiger Europäer mit türkisch-kurdischen Wurzeln.

Angesprochen auf die radikalen Strömungen im Islam und die Gefährdung der Jugendlichen durch diese, meint **Güngör**, man müsse ein unterschiedliches Auftreten der Jugendlichen auf Facebook beachten: „Was ist cool, was ist Provokation, was ist ernst zu nehmen?“ Wichtig sei es, früh anzusetzen und präventiv zu wirken. Jemand der bereits radikal ist, sei kaum noch zu überzeugen.

Die „Ehrenkultur“ spiele in vielen Familien noch eine ganz bedeutende Rolle. Dort finde man patriarchalische Strukturen und die Unterwerfung unter Autoritäten. Manchmal erfolge die Annäherung an den Radikalismus aber auch aus Protest gegen die Eltern, das treffe sowohl auf nicht fundamentalistisch als auch auf autoritär geprägte Familien zu.

Junge Menschen, die in der Mehrheitsgesellschaft keine Perspektiven sehen, sehen im Islamismus plötzlich wieder einen Sinn und fühlen sich als Berufene. Sie haben ein totales Schwarz-Weiß-Bild einer Welt, wo das absolut Richtige dem absolut Falschen gegenübersteht. Sie glauben ihre Freunde für den Islam als einzig wahre Religion gewinnen zu müssen, sonst komme man in die Hölle. Der Tod sei nicht zu fürchten, da danach der Himmel und das bessere Leben warte. Die Angst vor der Hölle werde stark geschürt.

Islamismus wird von **Güngör** als eine missionarische und politische Strömung zur Durchsetzung islamischer Ideen definiert, Salafismus als eine Strömung im Islam, die auf Entsagung einschwört.

Die Tatsache, dass aus Österreich vergleichsweise viele Menschen in den Dschihad ziehen, erklärt **Güngör** mit der großen Anzahl von Tschetschenen, die aus einem Kriegsgebiet kommen und besonders demoralisiert seien.

Bei der Radikalisierung sieht **Güngör** ein Dreiernetzwerk

- a) Peers: (es kommt zur Selbstradikalisierung um zu einer Gruppe gehören zu können)
- b) Internet und Social Media
- c) Salafistische Netzwerke (70 – 80% der Dschihadisten kommen von dort)

Es müsse alles versucht werden die Jugendlichen aus ihrer Defensive herauszuholen. Man müsse ihnen vermitteln, dass es nicht cool sei, alles zu tun um einer bestimmten Gruppe anzugehören, wenn das dem widerspreche, was man selbst wolle. Nicht für die Ehre der Schwester solle man eintreten sondern für ihre Freiheit, damit diese tun könne, was sie selbst wolle.

In der muslimischen Gesellschaft seien die Mädchen schlecht gestellt. Für die Salafisten hätten beide Geschlechter wenige Rechte, aber Mädchen, die sich ihnen anschließen, bekämen echte Aufgaben zugeteilt und fühlten sich dadurch besser.

Danach kommt **Nimmervoll** auf die Rolle der Schule zu sprechen. **Güngör** meint, dass die Gesell-

¹ <http://derstandard.at/2000011739865/Soziologe-Kenan-Guengoer-Underdog-Salafismus-mit-Elementen-vom-Rap>

schaft aufgescheucht wurde und die Lehrer/innen total verunsichert wären. Das Wichtigste sei eine gute Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen. Manche Lehrer/innen könnten das, andere nicht. In Wien haben 70% der Kinder zwischen 0 und 10 Jahren Migrationshintergrund, bei den Lehrer/innen spiegle sich das nicht wider. Das führe zu einer zunehmenden Verfremdung zwischen Lehrer- und Schülerschaft. Alle Schulen müssten über ein Kompetenzteam verfügen können, das sich im Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund auskenne.

Nimmervoll fragt nach einem verpflichtenden Ethikunterricht. Dieser wird von **Güngör** befürwortet, das Fach sollte „Religionskunde und Ethik“ heißen. Es sei auch angebracht, den konfessionellen Religionsunterricht aller Religionen auf seine Inhalte zu untersuchen.

In der **Publikumsdiskussion** werden folgende Themen angesprochen:

Wenn man muslimische Mädchen unterstützt emanzipierter zu werden, hätten diese dann größere Probleme in der Familie.

Güngör: Mädchenarbeit sei wichtig, wir brauchen aber auch mehr Arbeit mit Burschen. Manche Jugendliche glauben im Dschihad Götter zu werden.

Die Lehrer/innenausbildung in Bezug auf Sozialkompetenz sei schrecklich beziehungsweise nicht vorhanden, die hierarchischen Strukturen in der Schule seien autoritär.

Güngör: Veränderungen brauchen Zeit. Für manche Schüler/innen sei die Schule aber der einzige Freiraum.

Was soll man mit Jugendlichen tun, die aus dem Dschihad zurückkommen?

Güngör: Unterschiedlicher Zugang sei wichtig. Manche sind traumatisiert, andere wollen Propaganda machen.

Auch Volksschulkinder bekommen bereits Gruselgeschichten vom Islam vorgesetzt.

Güngör: In der Politik gebe es zwei Strömungen: „Vielfalt ist Horror“ und „Vielfalt ist per se gut und schön“. Beides stimme nicht, man müsse differenziert damit umgehen.

Auf die Frage nach seiner Meinung zu den Zeitungskarikaturen, meint **Güngör**, dass er die durch sie ausgedrückte Verhöhnung zwar ablehne, man sich aber durch sie nicht beleidigt fühlen solle.

Eine **Sozialarbeiterin** sieht die Ganztagschule als Begegnungszone für alle, auch für die Eltern. Auch andere Berufsgruppen, nicht nur Lehrer/innen, sollten einbezogen werden.

Ein **Vertreter der Stadt Wien** berichtet, dass eine Steuergruppe zum Thema eingerichtet wurde und Jugendarbeiter/innen geschult werden. Ein anderer **Vertreter der Stadt** ergänzt, dass sich das IS-Phänomen zu schnell entwickelt habe und der Stadt die Zeit davon laufe.

Eine ehemalige **Direktorin** sieht es als problematisch an, dass verdächtige Schüler/innen gemeldet werden sollen und beklagt, dass Österreich zu wenig Unterstützungspersonal habe. Eine **Betreuungslehrerin** fürchtet, dass durch Einsparungen die Anzahl dieser Personen weiter gekürzt werden könnte. Eine **AHS Lehrerin** fragt, wer im Islam eigentlich das Sagen habe.

Ein **Teilnehmer** spricht die weltpolitische Dimension an. Der Westen werde verdammt, vor allem wenn man sein Verhalten im Irakkrieg oder in Libyen betrachte.

Güngör spricht sich dafür aus, von der Täter (die Österreicher) – Opfer (die Migranten) Theorie wegzukommen. Wir müssten eine lernende Gesellschaft werden und die Diskussion darüber führen, was legitime Bedürfnisse seien und was nicht.

Dr. Christine Krawarik